

## **Kuhländler Trachten**

*In der Romantik als Wiege der Erneuerung von Märchen, Sagen und Volksliedern, als Ursprungszeitraum einer bestimmten Dichtung, Malerei und Musik, wurzelt auch der Begriff Volkstracht. Wie fest die Ströme der Romantik waren, die von Frankfurt und Jena, von Berlin und Heidelberg ausgingen und im Kuhländchen Fuß fassten, wissen wir von Meinert und Eichendorff. Der Sinn für Trachtenpflege kommt allerdings in unserer alten Heimat sehr zeitig zum Ausdruck, denn im „Mährischen Wanderer“, der 1809 von Jurende herausgegeben wurde, erschien bereits eine Abhandlung über die Kuhländler Tracht. Seither haben sich viele Heimatforscher um die Kuhländler Tracht und ihre einzelnen Stücke bemüht, darunter besonders unser 1962 verstorbener Mitarbeiter Dipl. Ing. Gustav Stumpf der ihre Geschichte schrieb, die hier wiedergegeben werden soll.*

*Andere Generationen mögen anders darüber denken. Aber den Kuhländlern war die Tracht ein Ehrenkleid, denn in ihr wurden nicht nur unsere Vorfahren geachtet, sie war und ist heute noch ein Bekenntnis zur Heimat.*

## **Zur Geschichte der Kuhländler Trachten**

Wenn man in der Tracht eines Volkes etwas geschichtlich Gewordenes, Althergebrachtes und nicht der stets wechselnden Mode Unterworfenen erblickt, dann kann man im Kuhländchen nur von einer weiblichen Volkstracht sprechen, denn die Kleidung der männlichen Landbevölkerung war im wesentlichen immer ein Abbild der jeweiligen städtischen Mode. Soweit unsere Kenntnisse reichen, wurde die weibliche Kuhländler Tracht in alter Zeit von der Landbevölkerung allgemein getragen, in den Städten dagegen wohl nur in beschränktem Maße. Etwa in der zweiten Hälfte des 19. Jh. gewann dann aber auch am Lande die städtische Kleidung immer mehr an Einfluss, bis schließlich im letzten Viertel des Jh. das Bild der weiblichen Kleidung ein vollkommen verändertes geworden war. Nur noch die Haube mit ihren langflatternden Haubenbändern erhielt sich unverändert längere Zeit hindurch und vereinzelt in Kunewald sogar bis auf unsere Zeit.

Die Kuhländler Tracht war auf dem besten Wege, vollständig in Vergessenheit zu geraten. Da kam im Jubiläumsjahr 1908 der Huldigungsfestzug in Wien. Maler Hugo Baar, unser heimischer Künstler, beschäftigte sich damals gerade mit Studien über die Kuhländler Tracht, da er in seinen Bildern die alten Sitten und Bräuche der Heimat darzustellen gedachte. Er übernahm es, für den Festzug eine Gruppe aus dem Kuhländchen zu stellen und, unterstützt von seiner Gattin, eine Goldene Hochzeit im Kuhländchen aus der Zeit um 1790 bis 1820 vorzuführen.

Alte Trachtenstücke wurden aus verstaubten Truhen ans Tageslicht gezogen, neue Stücke aus altertümlich wirkenden Stoffen angefertigt, insbesondere Männerkleider im Schnitt des 18. Jh. Wenn dabei wegen der Kürze der Zeit nach den heutigen Erkenntnissen nicht alle Einzelheiten der Tracht vollkommen erfasst werden konnten, so ändert dies nichts an der Tatsache, dass der Jubiläumsfestzug einen Markstein in der Geschichte der Kuhländler Tracht bildet.

Hugo Baars Verdienst bleibt dabei unbestritten. Wären Baar und der Festzug nicht gewesen, dann wäre die Kuhländler Tracht im Volke kaum noch in lebendiger Erinnerung geblieben. Die damals erworbenen und neu angefertigten Trachten übernahm nun der Museumsverein und verborgte sie durch Vermittlung von Frau Loni Baar fortlaufend zu Veranstaltungen im Kuhländchen (Theateraufführungen, Festzügen und dergl. mehr), wodurch im Volke das Bewusstsein, eine Volkstracht zu besitzen, wach erhalten blieb.

Ein weiteres Verdienst um die Erkenntnis der Kuhländler Tracht erwarb sich der Heimatforscher Stefan Weigel in Neutitschein. Als eifriger und verständnisvoller Sammler hatte er im Laufe der Jahre eine umfangreiche Sammlung volkstümlicher Gegenstände, insbesondere aber von Trachtenstücken aus dem Kuhländchen zusammengetragen. Diese Sammlung wurde im Jahre 1898 in Neutitschein ausgestellt und kam dann in das Mährische Gewerbemuseum nach Brünn. Nach Aufforderung des Museumsvereins legte Weigel 1921 seine reichen Forschungsergebnisse in der Zeitschrift „Das Kuhländchen“ in dem Aufsatz „Die Kuhländler Tracht“ nieder, womit er viel sonst unbekanntes Material vor dem Vergessenwerden bewahrte.

Ein schwacher Anlauf, die Kuhländler Volkstracht zu erneuern, wurde 1920 anlässlich des Kuhländler Kulturtages in Neutitschein unternommen. Es war der erste Versuch, die Tracht den neuzeitlichen

Verhältnissen anzupassen, damals wurden dann auch die ersten gestickten „Broustlack“ (miederartiges Leibchen) hergestellt. Trotz alledem führte die Kuhländler Tracht mehr oder weniger doch nur ein Scheindasein, so dass es verständlich ist, dass im Jahre 1935 eine sogenannte „Neue Kuhländler Mädchentracht“ entstehen konnte, die in Schnitt, Zier und Farbe bedenkenlos vom alten Herkommen abwich und deren innerer Wert nicht an die alte Kuhländler Tracht heranreichte.

Dieser artfremde Vorstoß wurde in der Neutitscheiner Zeitung vom 3. Sept. 1935 abgelehnt und bildete die unmittelbare Veranlassung, dass sich nun der „Bund der Deutschen“ und der Museumsverein ernstlich mit der Frage einer Neugestaltung und Anpassung der Kuhländler Tracht an die neuzeitlichen Verhältnisse befassten. In dem Aufsatz „Die Kuhländler Volkstracht, einst und jetzt“ (Neutitscheiner Zeitung vom 12. und 15. Nov. 1935) suchte der Verfasser zunächst, sich mit der Frage auseinander zu setzen, wie das Festgewand aussehen kann, wenn dabei das gute Alte schonend erhalten bleiben soll. In einer Sitzung des Museumsvereins vom 23. März 1936 wurden sodann die Richtlinien für eine zeitgemäße Kuhländler Frauentracht festgelegt, wobei den gesundheitlichen und wirtschaftlichen Anforderungen der Jetztzeit Rechnung getragen wurde. Leitgedanke hierbei war, mit den zur Verfügung stehenden Mitteln und Stoffen, Schnitt und Schmuck der alten Kuhländler Tracht, soviel wie möglich beizubehalten. Ein Musterstück dieser „zeitgemäßen Kuhländler Tracht“ wurde angefertigt, ebenso ein dazu passendes an alte Formen sich anlehnendes Burschengewand und zu Ostern 1936 veranstaltete dann der Bundesbezirk „Kuhländchen“ des Bundes der Deutschen eine Werbefahrt durch die wichtigsten Dörfer des Kuhländchens. Der Vorschlag fand überall Beifall, so dass an die Ausführung der neuen Trachten geschritten werden konnte. Ein Aufsatz in der Neutitscheiner Zeitung vom 24. April 1936 „Die zeitgemäße Kuhländler Tracht“, eine kurze Anleitung zu ihrer Herstellung und zwei Trachtenkurse im Mai 1936, an denen auch Schneiderinnen teilnahmen, sorgten für eine schnelle und allgemeine Einführung. Für die Herstellung der Kuhländler Hauben wurden in Kunewald und Hausdorf noch zwei Haubennäherinnen aus früherer Zeit ermittelt und zur Wiederaufnahme ihrer Tätigkeit gewonnen. Da geeignete Seidendamaste und Brokatstoffe für die Broustlack nicht zu bekommen waren, wurde ein anderer brauchbarer Stoff in mehreren Farben in Neutitschein beschafft und die Rückenblumen mit der Hand eingestickt.

Anfangs griff man aus Ersparnisgründen nur zu den kleinen Blumenmustern auf den alten Seidendamasten, auch neu entworfene Zeichnungen von Otto Liewehr wurden ausgeführt. Bald aber fand der weibliche Geschmack daran nicht mehr sein Genügen. Man griff zu den reichen Mustern der alten Brokatstoffe und bald wurden diese prächtig gestickten Brokatmuster allgemein bevorzugt.

Leichter einzuführen war die Weißstickerei für die Hemden, denn die Kenntnis der Kuhländler Weißstickerei war in den letzten Jahrzehnten in Kursen und im Handarbeitsunterricht vereinzelt immer wieder aufgefrischt, ja bei den „Spinnen“ die Mannigfaltigkeit der Muster sogar noch vermehrt worden.

Wesentlich gefördert wurde die Wiedereinführung der Tracht durch die lebhaftere Werbetätigkeit des Bezirksverbandes des Bundes der Deutschen unter der tatkräftigen Führung Dr. E. Schollichs. Jedes Bundesfest, jedes Kuhländler Trachtenkränzchen, jede Beteiligung an Festzügen führte immer wieder zur Herstellung einiger Trachten. Kleinere Mängel und Schwierigkeiten, die sich anfangs einstellten, wurden bald beseitigt und schließlich stellte diese zeitgemäße Kuhländler Tracht bereits ein festgefügtes Brauchtum im Volke dar. Ob mehr oder minder bemittelt, ob Stadt oder Land, überall wurde diese neue Tracht als Festtracht gerne getragen, insbesondere wenn es galt, die Kuhländler Eigenart und die Stammeszugehörigkeit zu bekunden. Sie erfasste immer weitere Kreise und wurde so allmählich zu dem, wie es erstrebt, was sie werden sollte, zu einer vom ganzen Kuhländchen allgemein anerkannten Volkstracht.